



**Sven Nadolny**

## **Clarissa und die Magie der Kunst**

„Kunst ist Wahrheit in nichtbegrifflicher Form“ - sagte Hegel in seinen Vorlesungen zur Philosophie der Kunst. Zumindest hat Clarissa das von Ihrem Freund Jürgen gehört. Und der musste es ja wissen, der war schließlich Kunsthistoriker.

Das Zitat fiel Clarissa in dem Augenblick ein, als sie ganz gedankenverloren in ein Bild des Duisburger Künstlers Johann Hendrix eintauchte. Ja, der hieß wirklich so, kam allerdings aus Duisburg-Rheinhausen und hatte ergo nix mit Jimi Hendrix zu tun, von dem Clarissa Eltern immer schwärmten. Den erlebten sie live und in bekiffter Farbe am 6. September 1970 um 12.56 Uhr auf dem Fehmarn-Love-and-Peace-Festival. Für Hendrix war es der letzte öffentliche Auftritt, bevor er am 18. September in London verstarb. Für Clarissa´s Eltern war das Hendrix-Festival der Höhepunkt ihrer kurzen Hippiejugendzeit. Sie redeten sich und ihrer Clarissa sogar ein, sie wäre in der Nacht nach Jimis letztem Auftritt gezeugt worden. „Clarissa, Du bist mein Kind aus Jimi, Love and Peace“ flötete ihr Mama gerne ins Ohr. Na ja, das klang verwegen, konnte aber wohl als Unwahrheit in begrifflicher Form abgehakt werden. Dafür sprach auch, dass Clarissa viel lieber Helene Fischer als Jimi Hendrix hörte und letztes Jahr auf einem Konzert der göttlichen Helene fast in Ohnmacht gefallen wäre – wie ein Teenager bei One Direction

Auch Museen und Ausstellungen konnte Clarissa nichts abgewinnen. Statt hölzern an nichtssagenden Bildern entlang zu staksen und blasierten Dialogen über Baselitz, Beuys, Immendorff und Richter über sich ergehen zu lassen, schaute sie sich lieber Grey´s Anatomie oder Private Practice an. Hier konnte sie mitlachen, mitleiden, mitweinen. Das war wirklich gute Unterhaltung und genau das bezeichnete sie als Kunst! Freund Jürgen, der sie dauernd in diverse Vernissagen bugsierte, sah das natürlich anders. Von Jürgen stammte der Spruch, Kunst dürfe alles, nur nicht unterhalten. Was für ein Quatsch. Was fand sie eigentlich an diesem verklemmten Milchbubi? Das musste sie unbedingt klären! Später.

Denn hier und jetzt stand Wichtigeres zur Klärung an: vor dem Bild von Johann Hendrix im Museum Küppersmühle empfand Clarissa nämlich den gleichen erotischen Schauer, wie letztes Jahr beim Helene-Konzert in der Schalke-Arena, als sie zusammen mit mindestens 40.000 weiteren Fans „Atemlos“ intonierte: tolles Wetter, tolle Melodie, tolle Frau, tolle Leute, tolle Stimmung. Klar, dass man da vor Begeisterung ausflippte. Davon konnte in diesem sterilen Museum keine Rede sein: künstliches Licht, Stille statt Musik, extrem langweilige Leute und eine fade Stimmung, die sie an Mad Man - diese langweilige amerikanische Fernsehserie erinnerte, die – ja genau – Jürgen so phantastisch fand. Das Bild selbst gab eigentlich auch nicht viel zur Erklärung ihrer Begeisterung her – oder doch?



Im Vordergrund zeigte es einen kargen Birkenstamm. Dahinter lag eine schwarz-braun-weiß-grüne Uferlandschaft, an deren Rändern sich ein Gewässer bewegte. Wie ´bewegte´. Ja echt: da floss etwas, obgleich da nichts war, was fließen konnte. Überhaupt strahlte das Bild – je länger man draufschaute - einen sonderbaren Zauber aus, vor allem wenn man die Perspektiven wechselte: 50 cm davor verschwommen die Farben zu einem orgiastischen Feuer. Postierte man sich aber ungefähr zwei Meter von ihm entfernt, wirkte es so detailliert und realistisch wie ein 16 Megapixel-Foto auf Clarissas Iphone 10. Genial!

Das Bild hieß „Rhein bei Rheinhausen“. Aber der Rhein bei Rheinhausen sah anders aus. Vor allem die Uferpromenaden auf dem Bild hatten keine Ähnlichkeit mit Duisburgs Rheinwiesen. Clarissa musste das wissen, schließlich kam sie aus Rheinhausen. Nein, das war nicht der Rhein bei Rheinhausen. Aber was war es dann?

Das der Birkenseite gegenüber liegende Ufer ähnelte mehr einem Inselstrand als einem Flussufer. Interessant. Irgendetwas tickte da im Priming-Gedächtnis von Clarissa. Klar, den Strand kannte sie aus ihrer Kindheit. Fast jedes Jahr bis zu Pappas viel zu frühen Tod 1985 hatten ihre Eltern mit ihr die Tour nach Fehmarn wiederholt. Immer Anfang September, wenn der Sommer schon herbstlich und die Sehnsucht nach Love-and-Peace wieder unerträglich wurde.

Aber weshalb malte der Duisburger Künstler Johann Hendrix ein Bild über das herbstliche Fehmarn, das er dann „Rhein bei Rheinhausen“ nannte? Und das über 40 Jahre nach dem berühmten Open-Air-Festival, bei dem James Marshall Hendrix zum letzten Mal vor seinem Tode öffentlich auftrat?

„Hallo, kann ich Ihnen weiterhelfen?“ Clarissa drehte sich um und vor ihr stand der Duisburger Maler Johann Hendrix, der jedoch so aussah wie der US-amerikanische Musiker Jimi Hendrix in seinem Todesjahr 1970. „I don't know, but ...“  
Aber warum sprach Hendrix so fließend Deutsch und nicht Englisch oder zumindest Deutsch mit einem englischen Akzent? Und noch magischer: Warum sprudelten die englischen Small-Talk-Worte so frei und flüssig aus ihr heraus. In der Schule klappte das nie.

Als Clarissa ihre Fassung wiedergefunden hatte, verschwand Johann-Jimi Hendrix schon wieder in der Besuchermenge. Nein, bitte nicht. Die wirklich wichtigen Fragen hatte Clarissa ja noch gar nicht gestellt.

„Hallo, ist da jemand zu Hause? Das glaubst Du mir jetzt nicht, wen ich hier gerade gesehen habe: Georg Baselitz, ehrlich der große Georg Baselitz am Innenhafen in Duisburg.“ Jürgen hatte seine Freundin in der Menschenmenge endlich wiedergefunden und war – für seine Verhältnisse - völlig aus dem Häuschen.

‘Doch Jürgen, das glaube ich Dir’, dachte sich Clarissa. ‘Aber Du glaubst mir ganz bestimmt nicht, wenn **ich** hier gesehen und gesprochen habe!’ Auch das sagte sie dem Kunsthistoriker Jürgen natürlich nicht.

Wollte sie ihm überhaupt noch etwas sagen?